

Überhaupt nicht stur - Eseldressur



Maturitätsarbeit von Franziska Dübi (4a)

Betreuer: Matthias Hauser

Kantonsschule Im Lee

Winterthur, Januar 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	3
2. Der Esel.....	4
2.1 Verhalten und Charakter	4
2.2 Kissing Spines	5
3. Freiheitsdressur.....	6
3.1 Was ist Freiheitsdressur	6
3.2 Indianisches Pferdetraining nach GaWaNi Pony Boy	6
3.2.1 Beziehungstraining	6
3.3 Interview mit Nick Muntwyler	8
4. Mein Projekt.....	13
4.1 Ziel	13
4.2 Vorgehen	13
4.2.1 Benjamin	13
4.2.2 Nicki	18
4.2.3 Aufnahme und Bearbeitung des Videos	19
4.2.4 Musik	19
5. Analyse.....	20
6. Schlusswort.....	21
6.1 Dank	22
7. Anhänge.....	23
7.1 Quellenverzeichnis	23
7.2 Bildverzeichnis	24
7.3 Musikverzeichnis	24

Beilage: - Arbeitsjournal
 - bearbeitete Musikstücke

1. Vorwort

Der Esel – ein Arbeitstier, das in der Meinung Vieler als stur und störrisch betitelt wird. Sie sind gerade gut genug um schwere Lasten zu tragen, ansonsten aber zu nichts zu gebrauchen. Diesen Vorurteilen will ich entgegenwirken. Ich bin mit einem Esel als ständiger Begleiter aufgewachsen. Meine Eltern kauften Benjamin, einen Grossesel, noch bevor ich das Licht der Welt erblickt hatte. Ich ritt, oder besser gesagt, sass auf ihm, bevor ich überhaupt gehen konnte. Über all diese Jahre hinweg bis heute kann ich nicht sagen, dass Benjamin auch nur einmal stur oder störrisch war. Er ist hoch intelligent, bemerkt alles und nützt alles zu seinen Gunsten aus, wenn man nicht streng mit ihm ist. Er war und ist für alles zu haben; sei es im Spielerischen oder aber auch für lange und anstrengende Trainings oder Ausflüge. Benjamin als stur zu bezeichnen ist unmöglich. Und er ist kein Einzelfall. Seit drei Jahren besitzt meine Familie einen weiteren Esel. Nicki, ein vierjähriger Zwergesel. Seit gut einem halben Jahr arbeite ich auch mit ihm und von Sturheit kann nicht die Rede sein. Natürlich ist er noch sehr verspielt und wild und muss noch vieles lernen. Doch man merkt sehr gut, wie lernfreudig er ist.

In der Mehrheit der Gesellschaft ist dieses nicht klischeehafte Bild des Esels jedoch kaum oder häufig gar nicht vertreten.

Meine Motivation für diese Maturarbeit ist daher, dass ich zeigen und beweisen möchte, dass der Esel ein hochintelligentes und überhaupt nicht stures Tier ist. Man kann mit ihm genauso, wie mit einem Pferd arbeiten. Mein Ziel ist es, den Horizont der Menschen in Bezug auf ihr Denken gegenüber Esel durch eine selbstentworfenen Kür zu erweitern und klar zu machen, was Esel wirklich sind: Hochintelligente und lernfreudige Tiere.

2. Der Esel

Der Esel ist schon seit Jahrtausenden ein ständiger Begleiter des Menschen. Er wird, vor allem wegen seiner ruhigen Art, als Last- und Arbeitstier genutzt.¹ Dank seiner Robustheit und seinen im Verhältnis zu seiner Körpergröße übermässigen Kräften ist er fähig, jeder noch so strengen Arbeit nachzugehen. Ausserdem handelt der Esel sehr durchdacht, ist klug und besitzt eine grosse Intelligenz.



Abb.1: mein Benjamin

Trotz allem wird der Esel als störrisch, dumm und faul bezeichnet. Er wird abschätzig

betrachtet und hat nie den gleichen Status in der Gesellschaft erhalten wie sein Verwandter, das Pferd. Verantwortlich für diese Denkweise ist zu einem Teil sein Verhalten, und zum anderen Teil die Dummheit der Menschen, das Handeln des Esels falsch zu interpretieren.

Der Prophet Bileam war von König Balak ausersehen, die Israeliten an der Flucht aus Ägypten zu hindern. Als er auf seiner Eselin zu diesem Auftrag aufbrach, stellte sich ihm der Engel Gottes bewaffnet in den Weg. Die Eselin, die die Gefahr sah, wich ihm aus. Bileam aber sah den Engel nicht, sondern dachte, seine Eselin wäre ungehorsam und schlug sie dreimal. Da sprach die Eselin: « Was habe ich dir getan, dass du mich schlägst? Bin ich nicht deine Eselin, auf der du seit eh und je geritten bist? War es etwa je meine Gewohnheit, mich so gegen dich zu benehmen?» Da musste Bileam zugeben: «Nein.» Erst da sah auch Bileam den Engel Gottes, der zu ihm sprach: « Warum hast du deine Eselin dreimal geschlagen? Ich bin dir feindlich in den Weg getreten, weil mir der Weg, den du gehst, zu abschüssig ist.»²

Auch wenn dieses Beispiel nicht real ist, erkennt man hier die falsche Interpretation Bileams vom Verhalten seiner Eselin. Ihre Intelligenz und ihr gutes Wahrnehmungsvermögen werden völlig missverstanden und führen, ungewollt, zu Schlägen.

Der Unterschied zu dieser Gotteswelt ist, dass uns Menschen die Erkenntnis unseres falschen Denkens nicht bewusst wird, und wir somit beim Gedanken an den sturen Esel im wahrsten Sinne des Wortes stehenbleiben. Wir fragen nicht nach dem Grund seines Verhaltens, sondern urteilen nur über das Sichtbare.

2.1 Verhalten und Charakter

Das Verhalten und der Charakter unserer Hausesel sind immer noch stark geprägt von ihren einst wilden Vorfahren. Diese lebten in steinigem Ödland, trockenen Wüsten und schroffem Felsgebirge. Um in dieser Landschaft zu überleben, muss ein Tier alle seine Sinne stets aktiv halten, da ein überstürztes Flüchten nicht möglich ist, ohne sich dabei zu verletzen oder sofort entdeckt zu werden.

¹ Jansen, Greta: Esel – Treue Gefährten. Köln 2008. S.7

² Jansen. 2008. S. 28-29

Die Esel waren dazu gezwungen zuerst die Gefahr - das Gesehene, Gehörte oder Geruchene - einzustufen, eine Schlussfolgerung zu ziehen und erst dann, wenn nötig, zu handeln. Diese Verhaltenseigenschaft ist dem Grautier bis heute geblieben und wird ihm heutzutage als "störrisch sein" zum Verhängnis. Dabei ordnet er nur die potenzielle Gefahr ein und prüft sie. Pferde im Unterschied leben in weiten Steppen und Graslandschaften, wo eine überstürzte Flucht gut möglich ist. Ausserdem sind sie Herdentiere, in der eine Gefahr immer durch irgendeines der Pferde bemerkt wird. Bei ihnen führt daher auch eine nicht vorbereitete Flucht zur Rettung.³ Esel dagegen sind in der kargen und dünnen Landschaft Herdentiere auf Distanzen und deshalb auf sich alleine gestellt.

Esel sind ruhige, überlegte und, wenn das Vertrauen mal gewonnen ist, sehr loyale und tolerante Tiere. Gegen diejenigen, die sie jedoch dominieren wollen und ihnen ein nicht natürliches Verhalten aufzwingen wollen, wehren sie sich extrem. Wer ein gutes Verhältnis mit einem Esel aufbauen will, muss sein angeborenes Verhalten akzeptieren und sich ihm gleichstellen. Ist dies der Fall, hat man in den Grautieren zuverlässige, duldsame und liebenswürdige Begleiter gefunden. Ausserdem sind sie sehr feinfühlig und zutraulich.⁴

Esel sind sehr schlaue Tiere und beeinflussen mit ihrer Intelligenz und Neugierde ihr gesamtes Umfeld. Sie sind für jeden Spass zu haben und entdecken alles Neue mit grosser Freude. Was nicht für Esel zugänglich sein soll, muss daher auch genügend gesichert sein. Ansonsten hat der Esel seine Freude daran.

2.2 Kissing Spines

Fehlbelastungen des Rückens lösen sowohl bei Pferden wie aber auch bei Eseln Rückenschmerzen aus. Die Ursache hierfür liegt in den Dornfortsätzen des 15. und 16. Brustwirbels. Vom Widerrist aus gesehen neigen sie sich bis zum 15. Brustwirbel nach hinten, wo sie dann aber ihre Richtung ändern und sich ab dem 16. Brustwirbel nach vorne Richtung Hals neigen. Wird diese Stelle nun belastet und ist die Rückenmuskulatur nicht genügend stark, knickt der Rücken an dieser Stelle ein und die Dornfortsätze vor und nach dem 15. Brustwirbel reiben sich aneinander. Diese Reibung führt nicht nur zu Schmerzen, sondern auch zu Entzündungen.

Sobald der Rücken auf irgendeine Art belastet wird, muss dies beachtet werden. Insbesondere beim Reiten ist es ein Muss, vor diesen kritischen Punkt zu sitzen oder den Sattel so zu positionieren, damit das Pferd oder der Esel den Rücken in eine gesunde Wölbung bringen kann. Dies ist einerseits wichtig für eine gute Durchblutung der Muskulatur und andererseits für das optimale Tragen eines Gewichtes, ohne Schaden zu nehmen.⁵

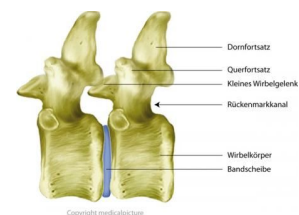


Abb. 2: Dornfortsatz

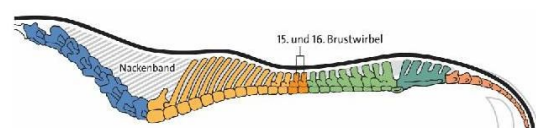


Abb. 3: 15./16. Brustwirbel

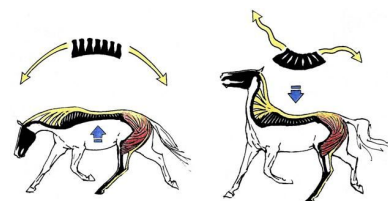


Abb. 4: Kissing Spines

³ Hafner, Marisa: Esel halten. Stuttgart 2013. S. 16

⁴ Hafner. 2013. S. 16

⁵ <http://www.a-better-one.de>

Im Unterschied zum Pferd ist die Empfindlichkeit der Rückenwirbelsäule beim Esel noch viel ausgeprägter. Daher muss diesem Schwachpunkt noch viel grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden.⁶

3. Freiheitsdressur

«Wenn du entdeckst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab!»⁷

(Sprichwort der Dakota-Indianer)

3.1 Was ist Freiheitsdressur

Freiheitsdressur steht für die Zusammenarbeit zwischen Mensch und Pferd, ohne Hilfsmittel, wie das Halfter oder die Longierleine.

Ursprünglich stammt diese Art der Dressur aus dem Circus. Beigebracht werden dem Pferd Figuren, Drehungen, das Steigen oder auch das Kompliment, aber alles ohne Hilfsmittel. Das Verständnis beruht einzig und alleine auf Körpersprache, Stimme und feinen Signalen. Das Ziel eines jeden Freiheitsdresseurs ist es, dass schlussendlich das gegenseitige Verstehen über kleinste Handzeichen verläuft.⁸ Freiheitsdressur kann reitend oder auch durch Bodenarbeit ausgeführt werden.

3.2 Indianisches Pferdetraining nach GaWaNi Pony Boy

GaWaNi Pony Boy ist ein von den Cherokee abstammender Pferdetrainer, der seine eigene Trainingsmethode und das dazugehörige Beziehungstraining zwischen Pferd und Reiter, auf Basis seines eigenen und des überlieferten Wissens seiner Vorfahren gegenüber ihren Pferden, aufgebaut hat. Sein Fokus liegt auf dem «Eins sein mit dem Pferd» und es in seinem natürlichen Wesen zu verstehen.⁹ Genauso soll das Pferd auch fähig sein, den Menschen auf diese Art und Weise anzunehmen. Es soll ein totales Verständnis zwischen zwei Lebewesen entstehen.



Abb. 5: GaWaNi Pony Boy

3.21 Beziehungstraining

Eine gute Beziehung zwischen Pferd und Reiter ist das Wichtigste, um Erfolge im Training zu deklarieren. Viele sehen das Pferd jedoch "nur" als Schüler und lassen nicht zu, dass es ihnen auch

⁶ Spirig, Peter August. Sattlerei + Pferdesport AG

⁷ <http://www.bk-luebeck.eu>

⁸ <https://www.pferdefluesterei.de>

⁹ GaWaNi Pony Boy. Gabrielle Boiselle. Horse, Follow Closely – Indianisches Pferdetraining – Gedanken und Übungen. Stuttgart. 2007. Buchrücken

Lehrer zugleich sein kann.¹⁰ Durch richtig angewendetes Beziehungstraining wird jedoch die Verbindung intensiver und ein gutes Umfeld für Mensch und Tier wird geschaffen.

Obwohl viele Reiter sich sehr für eine gute Beziehung engagieren, gibt es wenige, bei denen dies wirklich der Fall ist. Irgendein Problem tritt meistens auf. Der Grund hierfür liegt nicht im natürlich gegebenen Verständigungsproblem zwischen Pferd und Reiter, sondern im Unverständnis des Menschen, der nicht weiss, was es heisst ein Pferd zu sein. Erst wenn dies begriffen ist und der Person klar ist, wie ein Pferd reagiert und handelt, ist der Weg frei für eine leistungsfähige Beziehung.¹¹ Stimmt die Kommunikation, können Pferd und Reiter alles miteinander tun, sei es noch so schwierig.¹²

Genauso handeln auch die Indianer. Sie versuchen nicht, dem Pferd etwas aufzuzwingen, sondern kommunizieren mit ihm in den von der Natur aus gegebenen Grenzen. Die Beziehung ist dabei stets im Gleichgewicht, wobei der Mensch die Stellung des Führers einnimmt, die ein Pferd braucht. Der Führer dominiert das Pferd aber nie, er begegnet ihm auf Augenhöhe. Ist dies nicht der Fall, nützt das Pferd dies aus und wird selbst zum Führer.¹³



Abb. 6: GaWaNi Pony Boy

¹⁰ GaWaNi Pony Boy. Gabrielle Boiselle. 2007. S. 25

¹¹ GaWaNi Pony Boy. Gabrielle Boiselle. 2007. S. 11

¹² GaWaNi Pony Boy. Gabrielle Boiselle. 2007. S. 28

¹³ GaWaNi Pony Boy. Gabrielle Boiselle. 2007. S. 11-12

3.4 Interview mit Nick Muntwyler



Abb. 7: Nick Muntwyler, Freiheitsdresseur und Mitgründer des Circus Monti

Wie bist du auf die Arbeit mit Pferden gekommen?

Bei mir hat sich dies über den Circus ergeben. Wir sind als Familie im Circus Olympia mitgereist, da war ich 13 Jahre alt, und ich war einfach immer gerne bei den Tieren. Ein Raubtierdompteur bemerkte mein Interesse und fragte mich, ob ich nicht gerne eine Ziegennummer machen würde. Ich übte und konnte schliesslich meine Nummer aufführen. Im selben Circus hatte es auch ein Pony, mit dem ich einige Sachen machen konnte. Danach waren meine Familie und ich ein Jahr mit dem Circus Medrano mitgereist. Dort begann ich ein wenig zu voltigieren und mit einem Pony, welches schon einiges konnte, eine Nummer einzustudieren.

Danach war ich ein Jahr in einem Reitstall tätig, da war ich 20 Jahre alt. Nach diesem Jahr im Stall widmete ich mich voll und ganz unserem neu gegründeten Circus Monti und ich begann mit den Pferden, die wir uns gekauft hatten, zu arbeiten.

Hast du den Pferden im Monti alles selber beigebracht?

Wir hatten zu Beginn vier Welsch-Ponys, zwei weitere Ponys und zwei Haflinger. Die konnten etwas, aber noch nicht viel. Danach kauften wir uns vier Camargue-Pferde. Diese konnten wirklich noch nichts. Sie kamen mit dreieinhalb Jahren von der Weide aus der Camargue und lernten alles im Circus bei mir.

Wie hast du das Training mit den Camargue-Pferden aufgebaut?

Ich wusste nicht sehr viel und habe einfach Mal begonnen. Zuerst mit Longieren und Führübungen. Dann nahm ich immer zwei Pferde zusammen, jedoch immer andere Paare, sodass sich alle gegenseitig kennenlernten. Es waren alles Hengste, was das Training anfangs ein wenig schwieriger machte.

So hat dies angefangen. Wir waren dann 15 Jahre zusammen im Circus und jedes Jahr wurde wieder eine neue Nummer einstudiert.

Was ist deiner Meinung und Erfahrung nach schwieriger? Dressur oder Freiheitsdressur?

Das kann ich nicht so sagen. Ich glaube aber, dass sich Dressur und Freiheitsdressur gegenseitig gut ergänzt. Man muss ein Pferd jedoch nicht unbedingt reiten, wie es in der Dressur üblich ist.

Viele Sachen braucht es meiner Meinung nach aber bei beidem. Bei Dressur wie auch in der Freiheitsdressur braucht man ein möglichst geschicktes Pferd, ein Pferd, das sich gut bewegen kann. Ich probiere in der Freiheitsdressur auch den Körper eines Pferdes zu schulen. Ein Pferd soll sich geschickt und gut bewegen. Beim Reiten, also der Dressur, brauche ich dieselbe Beweglichkeit. Der Einsatz des eigenen Körpers ist jedoch bei Dressur und Freiheitsdressur ein Unterschied. Die Zeichen sind anders.

Deshalb kann man nicht sagen, das Eine sei schwieriger als das Andere. Beides ist für Pferd und Mensch sehr anspruchsvoll, wenn man es gut machen will. Die Anforderungen ans Pferd sind eigentlich dieselben. Es muss aufmerksam sein und es muss zügig reagieren. Ich, als Mensch, muss mich auch im Griff haben und klare Zeichen geben. Der einzige wirklich grosse Unterschied ist meine Position. Bei der Dressur bin ich mehrheitlich auf dem Rücken des Pferdes, bei der Freiheitsdressur am Boden stehend.

Wusstest du von Anfang an, welchen Schwerpunkt du die einzelnen Pferde trainieren wirst?

Eher nein. Im Circus ist sicher klar gewesen, dass alle Freiheitsdressur machen. Trotzdem haben wir, ausser den Ponys, nebenbei alle geritten. Mit der Zeit hat es sich ergeben, dass Élan, der grösster der vier Camargue-Pferde, sich am besten geeignet hat zum Reiten - rein schon von der Grösse her. Er war auch sehr gut, ein sehr ausgeglichenes Pferd. Und deshalb habe ich mich dann auch entschieden, vor allem ihn zu reiten.

Wie kommunizierst du mit deinen Pferden?

Über Körpersprache, auch die Stimme ist wichtig und dann gibt es natürlich auch die Sprache mit der Peitsche, welche das Pferd lernen muss gut zu verstehen.

Wie lange hat es gedauert, bis die Pferde deine Zeichen verstanden haben?

Ich habe jetzt wieder zwei junge Pferde. Der eine ist seit bald zwei Jahren hier, der andere seit knapp eineinhalb Jahren. Jetzt bemerke ich langsam Fortschritte, es wird immer besser. Aber ich glaube, bis ein Pferd richtig gut ist und man mit ihm auftreten kann hat man vier bis fünf Jahre. Es muss sich zuerst daran gewöhnen, mit Musik und im Licht zu arbeiten. Das kommt ja alles noch dazu. Jedes Pferd einzeln ist einfacher, als eine ganze Gruppe. Und das Training ist nie fertig, es geht immer weiter.

Wie sieht bei dir ein ganz normales Training aus?

Das kommt darauf an, was ich machen will. Der erste Teil besteht immer darin, dass einem das Pferd zuhört. Angenommen ein Pferd hat überschüssige Energie, muss ich zuerst schauen, dass wir diese ein wenig loswerden können. Und danach ist jedes Training unterschiedlich. Ich habe schon meine Idee, was ich üben will, und dann fange ich damit an. Während dem Training kann es aber sein, dass es sich total anders entwickelt, weil ich finde, das Pferd könne dies heute nicht oder es höre mir nicht zu. Dann mache ich schlussendlich etwas ganz Anderes. Ich muss mich immer auf das Pferd einlassen und nicht stur seinem Programm im Kopf folgen.

Eigentlich kann man ein Training mit einem Puzzle vergleichen, das man versucht zusammenzusetzen, und am Schluss kommen immer mehr Teile zusammen.

Wie bringst du den Pferden spezielle Tricks bei? Wie gehst du da vor?

Das Erste ist der Aufbau einer Beziehung mit dem Pferd. Du musst es verstehen und es muss dich genauso verstehen. Das Beibringen von Tricks ist natürlich Körperarbeit. Körperarbeit ist immer wichtig, da das Pferd geschickt sein muss, um Kunststücke wie das Steigen überhaupt zu können. Die Voraussetzungen für Übungen müssen gesetzt sein. Ich muss mich ja auch trainieren, wenn ich körperlich etwas machen will und beim Pferd ist es dasselbe. Zudem kommt es darauf an, was für ein Pferd du hast. Du musst es in eine Stimmung bringen, in der es aufmerksam und wach ist. Die Wachsamkeit jedes Pferdes ist unterschiedlich. Bei dem einem Pferd, das ich jetzt habe, heisst Peitsche nach oben "steigen" und dann tippe ich es noch leicht an die Brust. Am Anfang hat dies aber nicht funktioniert. Das erste war dann, dass es an Ort stehenbleibt und so bereit ist, sozusagen in eine Energie zu kommen. Dann, eines Tages, hat es einen kleinen Hüpfer gemacht. Dies habe ich dann sofort mit Futter belohnt, sodass es das Gemachte besser in Erinnerung behält. Ab diesem ersten Hüpfer ist dann klar gewesen, dass dies das Zeichen für Steigen ist. Und dann braucht es Zeit, bis das Pferd wirklich steigen kann. Es muss Kraft und Gleichgewicht bekommen. Hier redet man auch wieder von ein paar Jahren, bis ein Pferd richtig schön steigen kann. Auf die Hinterbeine gehen ist das Eine, aber stehenbleiben und vielleicht später sogar gehen, dies braucht sehr viel Zeit.

Auf den Gedanken von der Futterbelohnung abzukommen bist du nie gekommen?

Nein, ich sehe keinen Grund, wieso ich davon wegkommen soll. Viele Leute finden, mit Futter sei alles so einfach, aber meiner Meinung nach will ich mein Pferd damit motivieren. Und wenn ich es auf diese Weise schaffe, denke ich, wieso nicht? Was ich, ausser beim Plié, nie mache, ist mit Futter das Pferd zu locken. Das Plié ist eine Übung, bei der das Pferd die Beine nach vorne streckt und den Kopf dazwischen senkt. Dies ist aber auch die einzige Übung, die ich, aber nur am Anfang, dem Pferd mit Locken beibringe. Ansonsten ist dieses Kunststück beinahe unmöglich. Ansonsten sonst gibt es für mich keine Übung, in der ich das Pferd locke. Ich lehre ihm etwas und bestätige dies mit Futter. Man muss einfach extrem aufpassen, denn wie gesagt: Es soll nicht zum Locken sein. Ich will auch nicht, dass mein Pferd nur wegen Futter funktioniert. Ich möchte meinem Pferd ein klares Zeichen lehren und dann kann ich es zusätzlich noch belohnen.

Das muss man aber nicht. Es gibt viele, die machen es ohne Futter, aber ich benutze es gerne. Natürlich muss ich dem Pferd lehren, dadurch nicht gierig zu sein. Sonst kann Futter zu einer Plage werden. So bringt es gar nichts, im Gegenteil, es wird mühsam!

Du bist jetzt nicht mehr im Circus, was hast du seither gemacht?

Es hat sich einiges verändert. Von den Pferden, die mit mir im Circus Monti gewesen sind, leben die meisten nicht mehr. Direkt nach dem Monti war ich ein paar Mal in Wintercircussen tätig. Dem Circus generell bin eigentlich fast immer treu geblieben, nur zwei, drei Mal bin ich ausserhalb aufgetreten. Einmal auf der BEA in Bern, aber da merkte ich, dass dies mit meinen Pferden sehr schwierig ist, da sie sich nicht gewohnt waren unter anderen Pferden zu sein. Der Boden hatte nicht mehr nur nach ihnen gerochen. Und gerade wenn man mit vier Hengsten an einen neuen Ort kommt, wird eine Vorführung sehr schwierig. An anderen Orten hatten wir keine Manege, was sich meine Pferde auch nicht gewohnt waren, da es keine Begrenzung nach aussen gab.

Jetzt habe ich zwei junge Pferde und Cabach, ein schon etwas älteres Pferd, und das Ziel ist es, aus allen dreien eine neue Gruppe zu kreieren. Mit ihnen arbeite ich jetzt anders, um unkomplizierter an andere Orte zu gehen. Ich arbeite in der Manege, wie wenn wir in einer grossen Halle sein würden. Das bedeutet andere Zeichen und die Basis ist anders. Die Pferde sind zuerst nahe bei mir und nicht am Manegerand, wie man es sich vom Circus her gewohnt ist.

Du gibst ja auch Kurse. Wie fängst du an, wenn du mit fremden Pferden arbeitest?

Genau. Im Moment gebe ich in erster Linie Unterricht. Die Kunden kommen mit ihren Pferden zu mir oder ich gehe zu ihnen. Zuerst schaue was die Pferde können und wo sie im Training stehen. Dann, je nach Interesse der Person, schauen wir, was wir machen wollen, und ich sage dann, ob dies vernünftig sei oder ob etwas anders besser wäre. Danach versuchen wir zusammen, also ich, das Pferd und der Besitzer etwas Schlaues zu kreieren, was auch Spass macht.

Funktioniert es auch immer? Kommst du immer mit dem Pferd in Kontakt?

Ja, besser mit dem Pferd als mit dem Besitzer (lacht). Nein ernsthaft, ich gebe ja schon lange Unterricht und da sieht man sehr vieles. Mit der Zeit weiss man, wie man auf gewisse Pferdetypen zugehen muss. Natürlich gibt es auch schwierige, da es, wie bei uns Menschen unterschiedliche Charaktere gibt. Zu gewissen Pferden hat man sehr schnell eine Verbindung aufgebaut und bei anderen dauert es länger. Dies ist manchmal eine grosse Herausforderung.

Wie gehst du mit den Kundenansprüchen um? Heutzutage muss Erfolg ja immer gleich sichtbar sein.

Auch dies ist manchmal schwierig. Aber unterdessen - ich mache dies nun schon eine längere Zeit - lasse ich mich nicht mehr unter Druck setzen. Ich bin es nicht, der den Erfolg macht, sondern der Besitzer. Anfangs dachte ich immer, es liege an mir, aber es liegt an den Besitzern selbst. Ich kann ihnen nur Tipps geben, wie sie es machen sollen, und üben muss jeder selber. Dies ist oft das Problem: die Leute üben zu wenig. Ich sehe es bei mir selber. Wenn ich mit meinen Pferden weiterkommen will, muss ich mich auch sehr mit ihnen auseinandersetzen. Ich muss mir selbst auch immer wieder Fragen stellen. «Mache ich es richtig? Wie könnte ich es besser machen?» Ich selbst gehe auch in den Unterricht, denn, wer mit Pferden arbeitet, muss immer schauen, wie er weiterkommt. Meiner Meinung nach ist der Fortschritt etwas sehr Komplexes und Schwieriges, auch etwas sehr Schönes, aber ich glaube den Aufwand betreiben sehr viele Leute nicht. Klar ist es bei mir anders, weil es mein Beruf ist, aber die Leute lernen nicht sehr viel, wenn sie nur mal eine Stunde Unterricht nehmen. Man lernt, wenn man Unterricht nimmt und dann zu Hause übt, beim nächsten Mal wieder mit neuen Fragen auftaucht und dann wieder üben geht. Darum sage ich, schlussendlich muss der Besitzer selbst üben, das ist nicht meine Aufgabe.

Ich mache auch nicht alles, was die Kunden wollen. Wenn ich finde eine Aufgabe sei für ein gewisses Pferd nicht geeignet, dann mache ich sie auch nicht. Bei mir herrscht nicht einfach ein Wunschprogramm, dies wäre dem Pferd gegenüber nicht fair. Natürlich probiere ich auf Wünsche einzugehen, aber es muss vernünftig sein.

Darum sage ich von Anfang an, was ich kann und biete. In meinem Fall also Freiheitsdressur, und wenn dann mal eine Basis da ist, biete ich auch noch Circuslektionen an. Mir gefällt vor allem der Aufbau einer Beziehung zum Pferd. Daraus kann man dann schon weiterführende Sachen machen.

Ich glaube es ist sehr wichtig, dass man von Anfang an sagt, was man bieten kann. Und das Pferd darf man beim Ganzen natürlich nie vergessen, letztendlich geht es um das Tier.

Dann hast du also noch nie daran gedacht, mit der Arbeit mit und für Pferde aufzuhören?

Nein, überhaupt nicht. Es ist ein schöner Beruf, der mich aber auch sehr fordert. Es ist nicht immer einfach und manchmal stosse auch ich an meine Grenzen. Dann muss ich mir Hilfe holen und ich muss, genau wie meine Kunden, das neu Gelernte wieder üben.

Mir gefällt meine Arbeit sehr!

4. Mein Projekt

4.1 Ziel

Das Ziel meiner Arbeit ist es, den Horizont der Menschen bezüglich ihren Vorurteilen gegenüber Eseln zu erweitern. Der Leitgedanke, der jeder durch diese Arbeit auffassen soll ist, dass der Esel genauso zu Dressur, in diesem Fall zu Freiheitsdressur fähig ist, wie das Pferd. Beweisen will ich diesen Leitgedanken durch ein Video, in dem ich genau die Freiheitsdressur zeige. Ich erarbeite mit dem 25-jährigen Benjamin die Freiheitsdressur vom Boden aus, was völlig neu für mich ist, da ich ihn früher nur geritten habe. In meinem Video soll aber nicht nur Bodenarbeit enthalten sein, sondern auch das Voltigieren und Circuslektionen, wie das Steigen. Nicki soll die Basics der Freiheitsdressur beherrschen, das heisst kontrolliert traben und galoppieren. Bei ihm geht es mir vor allem darum, seine Fortschritte seit Beginn des Trainings im Frühling 2016 zu sehen und festzuhalten. Da er erst vier Jahre alt ist, soll er nicht überstürzt in etwas hineingeworfen werden, sondern er soll die Zeit bekommen, die er benötigt. Dies ist auch bei Benjamin der Fall, doch ihn kann ich mehr fordern, da er schon viel mehr Erfahrung hat als Nicki.

4.2 Vorgehen

4.21 Benjamin

Frühling bis Sommer: In dieser ersten Phase meiner Maturaarbeit erarbeitete ich mit Benjamin zusammen die Basics der Freiheitsdressur. Ich musste ihm diese nicht mehr neu beibringen, das heisst, es war eine Arbeit, die mich anfangs mehr forderte als ihn. Ich musste lernen, wie ich ihm Zeichen korrekt mitteile, sodass wir miteinander kommunizieren können. Benjamin auf der anderen Seite lernte, dass er mich vom Boden aus genauso als Trainerin zu akzeptieren hat, wie er es tut, wenn ich ihn reite. Es war für uns beide eine völlig neue Perspektive auf die Arbeitsweise und auch eine neue Erfahrung. Anfangs gelang nicht alles so, wie ich mir das vorgestellt hatte, und ich musste viele Trainings anders ausgehen lassen, als geplant. Ich merkte, dass ich auf gewisse Dinge, wie das kommunizieren ohne Peitsche bezogen, viel zu voreilig war, die Sache mit zu grossem Tatendrang anging und grosse Fortschritte im Training sehen wollte, die in dieser Zeit einfach nicht möglich waren. Für eine perfekte Form der Kommunikation braucht es Jahre, bis sie völlig einwandfrei ineinander spielt. In einem viertel Jahr kann man dies mit intensivem Training in die richtige Richtung lenken und Teilerfolge feiern, doch es hängt auch viel von der Verfassung von mir und von Benjamin ab, ob die gemeinsame Kommunikation zustande kommt oder nicht.

Wie man so schön sagt, liegt die Freude in den kleinen Dingen. Als ich meinen "Grössenwahn" eingestellt hatte, war ich auch fähig mich am Kleinen zu erfreuen. So viele kleine Verbesserungen waren durch die Wochen zu sehen, was mir vorher gar nicht aufgefallen war.

Ein Nebeneffekt der intensiven Trainingsphase war der Aufbau der Kondition bei Benjamin und mir.



Abb. 8: Training der Basics

Je mehr wir uns den Sommerferien näherten, desto mehr konnte ich ihn fordern. Ich begann den Fokus von den Basics auf die Details zu legen. Hürdenspringen zum Beispiel, was vorher der Abwechslung gedient hatte, wurde nun zur Trainingslektion.

Sommer-Herbst

Gangartenwechsel:

Mit dem Üben des Gangartenwechsels hatte ich schon vor den Sommerferien angefangen, intensiv trainiert jedoch erst ab August. Gangartenwechsel bedeutet, dass ich Benjamin in beliebiger Reihenfolge im Schritt, Trab und Galopp laufen lasse oder aber auch abrupt stoppen kann. Die Zeichen zum Bremsen gebe ich über die Hand oder durch eine kleine Bewegung des "roten Steckens", den ich in der Hand halte. Zur Beschleunigung führt ein kurzes Heben des Beins während dem Gehen und Laufen. Hinzu kommt, dass ich durch meine Körpersprache auf Benjamin Druck ausübe oder ihn wegnehme und so Benjamin vorwärtstreibe oder verlangsamen. Der Druck ist nur nötig im Wechsel von Schritt zu Galopp und Trab zu Galopp. Im Wechsel von Schritt zu Trab würde zu viel Druck aufkommen, sodass Benjamin unmittelbar in den Galopp wechseln würde.

Das Üben dieser Aufgabe ist nicht sehr schwierig, da sie nicht sehr komplex ist. Was vorhanden sein muss, ist die volle Konzentration von Benjamin und von mir, sodass kleinste Zeichen reichen, um die Gangart zu wechseln.

Diese Übung beherrschten Benjamin und ich schon nach kurzer Zeit sehr gut und ich konnte sie nun auch zwischendurch zur Auflockerung im Training einfließen lassen.

Hufschlagwechsel

Mit dieser Bezeichnung definiere ich die verschiedenen engen Kreise, die Benjamin um den Mittelpunkt der Manege läuft. Der äusserste Hufschlag ist ganz aussen, das heisst, er läuft im grössten Radius, währenddem der innerste Hufschlag, den kleinsten Radius bildet und Benjamin ganz eng um mich kreist. Ziel war es, dass wir die Kreisgrösse ständig variieren können. Das Zeichen, das zur Änderung der Kreisgrösse nach innen führt, wird je nach Drehrichtung durch den rechten oder linken Unterarm, die dazugehörige Hand und die Entspannung des Oberkörpers ausgeführt. Die Methode ist am einfachsten zu erklären, wenn man sich vorstellt, dass ich Benjamin an der Longierleine führe. Ziehe ich ganz leicht am Seil übt dies einen Zug am Halfter aus. Dadurch wechselt Benjamin in einen kleineren Kreis. Je länger ich den Zug ausübe, kurz loslasse und wieder ausübe, desto kleiner wird der Kreis.



Abb. 9: Stoppen



Abb. 10: Hufschlagwechsel

Anfangs übte ich tatsächlich auf diese Weise mit dem Seil, bis Benjamin das Seil gar nicht mehr benötigte, sondern nur schon auf die Bewegung reagierte, als würde ich virtuell ein wenig an der Longe ziehen, um ihn die Kreisgrösse ändern zu lassen.

Das Zeichen, um den Kreis zu vergrössern ist mein ausgestreckter Arm in Richtung seines Halses und eine gute Spannung des Oberkörpers. Ich berühre den Hals nicht, doch auch diese Bewegung in Verbindung mit meiner Körperspannung übt einen energetischen Druck auf ihn aus. Ich stosse Benjamin durch den ausgestreckten Arm von mir weg und mit dem ausgestreckten Zeigefinger weise ich ihm die Richtung.

Diese Übung brauchte schon wesentlich mehr Zeit als das Gangartenwechseln, doch durch das immer wiederkehrende Training spielten wir uns schlussendlich gut ein.

Auf- und Abspringen

Meine Trainingsmethode, bis zu der, die auf dem Video zu sehen ist, hat sich im Laufe der Zeit sehr verändert. Begonnen hatte ich zusammen mit meinem Vater, der achtgab, sodass Benjamin schön regelmässig lief. Mein Ziel war es, das Auf- und Abspringen ohne den Voltigiergurt auszuführen, mit Hilfe des Gurtes gelang es mir schon.

Den Gurt wegzulassen stellte mich am Anfang vor Probleme. Die Art und Weise, wie ich aufsprang, ähnelte sehr fest der Technik mit dem Voltigiergurt als Hilfe. Meine Hände legte ich auf den Widerrist von Benjamin, stützte mich dort ab und sprang auf. Der Widerrist ist die Körperstelle zwischen Hals und Rücken. Da diese Fläche aber sehr klein ist und durch die Bewegung von Benjamin ständig in Bewegung ist, war es sehr schwierig das Gleichgewicht zu halten. Im Trab war das Halten noch einigermaßen möglich, da das Tempo nicht sehr schnell war. Doch im Galopp hatte ich grosse Mühe damit. Ich musste mir eine neue Methode ausdenken.

Als ich das Buch von GaWaNi Pony Boy über seine indianische Art der Pferdedressur las, kam mir die Lösung in den Sinn. Ich erinnerte mich an Indianerfilme und ihre Art und Weise, auf das Pferd im Galopp aufzuspringen, als wäre es keine grosse Sache. Sie stützten sich nicht auf dem Widerrist ab, sondern griffen mit einer Hand in die Mähne des Pferdes und mit der anderen hielten sie sich auf der ihnen gegenüberliegenden Seite des Pferdehalses fest. *Abb. 11: Aufspringen*



Dieser Griff dient aber nicht dazu, sich auf das Pferd zu ziehen, sondern nur als kleine Hilfe beim Aufspringen. Dadurch, dass man die Hände so positioniert hat, ist man fähig, fast liegend auf dem Pferderücken zu landen, wodurch man Eins mit der Bewegung des Pferdes wird. Ich hatte die Lösung für mein Problem gefunden! Das Tempo spielte überhaupt keine Rolle mehr. Es war technisch gesehen sogar einfacher, je schneller Benjamin galoppierte. Die ganze Bewegung basiert auf dem Schwung. Die einzige Kraft, die man benötigt, ist die Ausdauer, also Kondition.

Das Abspringen stellte mich nicht vor Probleme. Wie beim Ringturnen der Tote-Punkt gibt es auch im Galopp einen Moment, der mit diesem zu vergleichen ist. Die Galoppbewegung kann man durch eine rhythmische Auf- und Abwärtsbewegung beschreiben. Kurz bevor der Wechsel von der Abwärts- zur Aufwärtsbewegung stattfindet, kommt der "Tote-Punkt" ins Spiel. In diesem Moment muss ich das äussere Bein über den Kopf von Benjamin schwingen, sodass ich beide Beine auf der gleichen Seite habe.



Abb. 12: Abspringen

Durch die folgende Aufwärtsbewegung bekomme ich einen Stoss vom Rücken von Benjamin und werde so weggestossen. Im Grunde genommen ist dies ganz einfach, doch man muss die Bewegung sehr zeitgenau ausführen. Wenn ich das Bein ein wenig zu spät über seinen Kopf schwingen würde und die Aufwärtsbewegung von Benjamin genau dann erfolgen würde, würde er mich irgendwo hin spicken. Das Gleichgewicht wäre unmöglich zu halten, da die beiden Bewegungen überhaupt nicht kompatibel zueinander sind.

Eigentlich hatte ich vor, diese Übung alleine durchzuführen, doch Benjamin stockte immer beim Aufspringen. Das Abspringen gelang gut. Doch auch nach intensivem Training ging das Stocken nie ganz weg. Es fehlte in diesem kurzen Augenblick der Druck, der ihn vorwärtstrieb. Ich alleine hatte nicht die Kraft ihn vorwärtszutreiben und mich gleichzeitig noch voll und ganz auf das Springen zu konzentrieren. Deshalb holte ich schlussendlich wieder meinen Vater hinzu, sodass ich mich nur noch auf das eine – das Aufspringen - fokussieren musste. Auf diese Art und Weise gelang uns auch diese Übung sehr gut.

Voltigieren – Stehen im Galopp

Einigermassen Stehen auf Benjamin konnte ich schon, bevor ich angefangen hatte für die Maturarbeit zu üben, jedoch nur im Schritt. Im Trab war ich fähig nicht hinunterzufallen, doch ich war noch sehr verkrampft. Wie es beim Voltigieren üblich ist, ist eine Person zuständig für das regelmässige Vorwärtsgen des Tieres. Diese Funktion übernahm mein Vater. Seine Aufgabe war extrem wichtig, da Benjamin beim Voltigieren ganz regelmässig laufen muss und nicht stocken darf. Ansonsten wären Kunststücke auf dem Rücken des Tieres gar unmöglich auszuführen. Das Stehen im Trab beherrschte ich relativ schnell, doch das Kunststück im Galopp bereitete mir anfangs ein wenig Angst. Die Geschwindigkeit war ziemlich respekt einflössend, auch wenn eigentlich nicht viel passieren konnte. Es war schlichtweg eine Kopfsache, die es mir schwierig gemacht hatte, wie ich nach dem Gelingen bemerkte. Denn grundsätzlich ist das Stehen auf dem Rücken viel einfacher im Galopp, da die Bewegung in sich runder ist als im Trab.



Abb. 13: Stehen im Galopp

Steigen

Neben dem Erlernen der Bodenarbeit war das Steigen eines meiner grössten Ziele. Noch in den Sommerferien fing ich mit dem Üben an, nachdem mein Vater und ich uns Gedanken gemacht hatten, wie es am besten zu schaffen sei. Angefangen mit dem Erlernen der Technik hatte ich mit Nicki, da er kleiner ist, und darum alles einfacher zu handhaben ist. Als ich dann mit Benjamin anfang das Steigen zu üben, indem ich ein Vorderhuf anhob, sein Bein an seinen Körper hochzog und ein wenig nach hinten führte, wie ich es bei Nicki trainiert hatte, reagierte Benjamin nicht. Das Ziel dieser Aufgabe war, dass er vom anderen Vorderbein aus nach hinten sprang. Während vieler Trainings geschah gar nichts, bis er schliesslich eines Tages doch nach hinten sprang. Diese Vorbereitungsübung vollführte ich solange mit ihm, bis wir zum richtigen Steigen übergehen konnten. Die Ausgangslage blieb dieselbe, doch positionierte ich ihn so, dass er nicht mehr nach hinten ausweichen konnte. Doch so sehr ich dies auch übte, auch mit meinem Vater zusammen, Benjamin blockierte. Nur einige wenige Male machte er einen kleinen Hüpf, doch zum Steigen brachte ich ihn nie.

Dass er steigen kann, weiss ich, da ich ihn im Spiel mit Nicki schon oft dabei beobachtet habe, doch natürlich ist es etwas Anderes, wenn dies plötzlich im "ernsten" Rahmen geschehen soll.

Gründe für das Scheitern dieser Aufgabe

Ich vermute, der hauptsächliche Grund fürs Scheitern des Steigens war die Zeit. Nick Muntwyler hat im Interview erklärt, dass es einige Jahre dauert, bis ein Pferd richtig schön steigen kann. Natürlich war es nicht mein Ziel, Benjamin in dieser kurzen Zeitspanne zum richtig schönen Steigen zu bringen, sondern einfach, dass er es schafft, kurz auf den Hinterbeinen zu stehen.

Zu beachten in der Aussage von Nick gilt es auch, dass ein Pferd einige Jahre benötigt. Ein Esel tickt nochmals anders als ein Pferd. Ich würde nicht sagen, dass die Zeitspanne insgesamt länger wird, doch garantiert braucht ein Esel am Anfang mehr Zeit, um das Vertrauen in die Übung zu finden. Man darf ihn zu nichts zwingen und keinen Druck zur Lösung der Aufgabe auf ihn ausüben, sonst erreicht man nur das Klischee – den sturen Esel, der nichts kann.

Ich bin sicher, dass ich Benjamin das Steigen beibringen werde und wir üben auch weiterhin. Ich muss ihm nur den Rhythmus und die Zeit geben, die er braucht.

4.22 Nicki

Longieren nur ohne Longe

Es war eines meiner grössten Ziele bei Nicki, ihm das kontrollierte traben und galoppieren auf beide Seiten beizubringen. Anfangs konnte er nur gegen den Uhrzeigersinn traben, doch kontrolliert war es noch bei weitem nicht. Er sprang mehr wild und verspielt umher. Im Gegenuhrzeigersinn drückte er sofort nach innen, sobald ich das Tempo von Schritt auf Trab erhöhen wollte. Das Gelingen dieser Aufgabe lag ganz einfach darin, viel und regelmässig zu Üben. Anfangs trainierte ich noch mit Halfter und Seil. Ich wollte ihm damit ein klares Zeichen geben, dass jetzt Training angesagt ist und nicht gespielt wird.



Abb. 14: kontrolliertes Traben

Gegen den Uhrzeigersinn beherrschte er die Übung relativ schnell, doch erst ab Mitte Sommer war er auch fähig, im Uhrzeigersinn zu traben und zu galoppieren. Die Zeichen, die ich verwendete, um das Tempo zu steigern oder zu drosseln, waren dieselben wie bei Benjamin.

Als Steigerung des Schwierigkeitsgrades liess ich Ende Sommer das Seil weg. Als Hilfen diente nur noch eine kleine Gerte. Schnell bemerkte ich, dass Nicki gar nicht gross auf die Gerte fixiert war, sondern alle Zeichen über meine Körpersprache und die Stimme aufnahm. Ich liess das Hilfsmittel deshalb weg und übte völlig frei mit ihm. Die hauptsächliche Verständigung beruhte immer mehr auf der Körpersprache. Die Stimme setzte ich nur ein, um gewisse Signale zu verstärken oder seine Aufmerksamkeit wieder völlig auf mich zu lenken, wenn er sich abgelenkt zeigte.

Nicki hatte in dieser kurzen Zeit grosse Fortschritte erzielt, was mich extrem freut!

Steigen

Grundsätzlich wollte ich das Steigen ja Benjamin beibringen, doch mit Nicki hatte ich das perfekte "Übungsmodell". Durch seine kleine Grösse war es einfach, die Abläufe der Bewegungen genau zu üben und mich auf die Steighilfen, wie mit Benjamin vorzubereiten. Schnell bemerkte ich, dass ihm das Steigen sogar Spass bereitete und ich beschloss, mit ihm dies genauso zu üben, wie ich es mit Benjamin vorhatte. Nicki lernte unglaublich schnell und bald merkte er, um was es mir ging und er stieg. Anfangs tat er dies noch sehr wackelig und nicht hoch, da er noch nicht genügend Muskeln hatte. Ich übte mit ihm regelmässig weiter und am Schluss gelang es mir auch, ihn völlig in die Senkrechte zu bringen. Natürlich brachten wir dies nicht jedes Mal zustande, da die Position sehr schwer zu halten ist und extrem viel Kraft erfordert.



Abb. 15: Üben des Steigens

Den Impuls fürs Steigen musste ich ihm noch von Hand geben¹⁴,

¹⁴ Beschrieben in Kapitel 4.21 Benjamin: Steigen S. 17

doch auch so war schön zu sehen, dass er in der Lage dazu ist.

In der Zukunft werde ich das Steigen mit Nicki natürlich genauso wie mit Benjamin weiterführen und ich will beiden das Signal dafür über die Körpersprache und ohne Berührung mitteilen.

4.23 Aufnahme und Bearbeitung des Videos

Für die Filmaufnahme war mein Bruder Florian zuständig. Über drei Wochenenden nahmen wir alle Elemente auf, die ich für mein Video benötigte. Aber auch schon während dem Training seit dem Frühling war Florian und manchmal auch meine Mutter dabei, um Geübtes und auch Veränderungen in der Technik festzuhalten.

Das Video zu schneiden begann ich Mitte Dezember. Nachdem ich mich mit dem Programm für den Schnitt vertraut gemacht hatte, war es nicht mehr schwierig, doch sehr zeitaufwändig.

4.24 Musik

Schon ziemlich am Anfang meiner Arbeit war mir klar, dass ich die Musik zur Untermalung des Videos nicht downloaden möchte, sondern selbst mit meiner Band aufnehmen will. Durch meinen Geigenlehrer Martin Bauder kam ich schon sehr früh in Kontakt mit Gipsy- und irischer Musik, was bis heute meine Passion geblieben ist. Die Stückauswahl fiel mir deshalb sehr leicht, da ich mir durch die Jahre ein grosses Repertoire angeeignet und einige Favoriten hatte, die perfekt miteinander zu verbinden waren. Ich entschloss mich mit der gesamten Band House of the Rising Sun und Toss the Feathers aufzunehmen und die traditionelleren Stücke – King of the Fairies, Drowsy Maggie, Cooney's Reel und The Pullet - nur durch Begleitung von akustischer Gitarre und Perkussion einzuspielen. So blieb der Charakter von allen Stücken gut erhalten.

Eingeübt hatte ich die Stücke zusammen mit Noah Honegger seit den Sommerferien. Er begleitete mich in allen Werken. Direkt nach den Herbstferien nahm ich den ersten Teil mit Noah an der Gitarre und Raphael Zuzak-Bauder auf dem Cajón auf.

Den zweiten Teil zusammen mit der gesamten Band – Dominik Kym am Klavier, Florian Dübi am Schlagzeug und Noah Honegger an der E – Gitarre – nahm ich Mitte November auf. House of the Rising Sun kannten wir alle schon sehr gut und Toss the Feathers hatten wir schon einmal eingeübt. Deshalb war es möglich, dass wir das Wieder-Einüben und Aufnehmen auf einen Abend beschränken konnten.

Danach musste die Musik noch zusammengeschnitten werden, wobei ich Hilfe von Nathanael Schendler bekam, der selbst Musiker ist und sich damit auskennt.

5. Analyse

Freiheitsdressur ist eine Arbeit, die extrem viel Zeit erfordert. Perfekt wäre es gewesen, wenn ich pro Woche fünf bis sechs Mal trainiert hätte, doch dies war oft einfach nicht möglich. Einerseits war ich tagsüber in der Schule und andererseits spielte das Wetter oft nicht mit. Wenn es regnete, was besonders vor den Sommerferien oft der Fall war, konnte ich nicht trainieren, da wir keinen gedeckten Trainingsplatz haben.

Auch wenn ich Benjamin das Steigen nicht beibringen konnte, habe ich das eigentliche Ziel meiner Maturarbeit dennoch erreicht. Durch meine selbstentworfene Kür kann nun jedermann sehen, dass Esel hochintelligente und lernfreudige Tiere sind. Dass das Klischee des sturen Esels, der zu nichts fähig ist, nicht stimmt, ist bewiesen. Der Horizont der Menschen kann erweitert werden.

Ich hätte für mich kein besseres Thema für meine Maturarbeit aussuchen können. Dadurch, dass ich meine Hobbies – das Reiten und die Musik - damit verbinden konnte, war meine Motivation grösstenteils vorhanden. Die Arbeit war sehr vielfältig und ich lernte in allen Bereichen, in der Freiheitsdressur enorm, an Können und Wissen dazu.

6. Schlusswort

Der Esel – ein Tier, das so viel mehr zu bieten hat, als ein Grossteil der Gesellschaft denkt. Er ist dir ein Freund fürs Leben und ich fühle mich geehrt zu sagen, dass ich sogar zwei davon habe. Durch ihre gewitzte und freche Art, wie aber auch ihre Liebenswürdigkeit, können sie dir einerseits ein Lächeln ins Gesicht zaubern und dich gleichzeitig aber auch nahezu zur Verzweiflung bringen. Doch ein Esel wäre nicht ein Esel, wenn dies nicht passieren würde.

Ich bin froh konnte und kann ich Benjamin und Nicki zu meinem Leben zählen. Ein gegenseitiges Geben und Nehmen findet dauernd statt. Wie GaWaNi Pony Boy sagt, ist das Pferd, oder in meinem Fall der Esel, dir Schüler und Lehrer zugleich. Hast du dies begriffen, wird dir bewusst, wie wertvoll die Zeit ist, die du mit ihm verbringst. All dies, was ich in all den Jahren vor allem durch Benjamin gelernt habe, sei es von Kommunikation bis hin zur Ausstrahlung, hätte mir niemand sonst besser beibringen können. Ich behaupte zu sagen, dass Esel zu den härtesten Lehrern überhaupt gehören, da sie sich durch nichts verändern lassen und sie einfach sich selbst sind. Ein Esel bleibt ein Esel.

6.1 Dank

Bedanken möchte ich mich bei allen Personen, die mich im Laufe dieser Arbeit unterstützt und mir in noch so verzwickten Fällen geholfen haben.

Einen besonderen Dank geht an Herrn Matthias Hauser, der meine Maturarbeit betreut hat, und mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist, mich motiviert hat und mich – manchmal unbewusst - zu neuen Ideen geführt hat. Vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Geduld!

Einen weiteren Dank geht an meine Familie, ohne die diese Arbeit nie zustande gekommen wäre. Ohne meine Eltern hätte ich keinen Benjamin und Nicki und ohne Florian kein Video. Danke viel Mal für eure Hilfe, Motivation und Unterstützung!

Auch will ich mich bei meiner Band - Dominik Kym, Florian Dübi, Noah Honegger – und auch bei Raphael Zuzak-Bauder bedanken, die für die wunderbare Untermalung des Videos mitverantwortlich sind. Einen besonderen Dank gilt hier Noah Honegger, der mich in allen Stücken begleitet hat und nicht aufgegeben hat, bis er die Begleitung so konnte, wie ich es wollte. Danke viel Mal euch allen!

Einen Dank geht auch an Nick Muntwyler, mit dem ich ein sehr spannendes und informatives Interview führen konnte. Herzlichen Dank für deine Offenheit und Erzählfreude!

Danken möchte ich auch noch Martin Bauder, meinem Geigenlehrer, der mir in allen musikalischen Angelegenheiten mit guten Tipps zur Seite stand, Nathanael Schendler, der mir beim Schneiden der Musik eine grosse Hilfe war und Simon Monai, der mir beim Videoschneiden behilflich war. Danke auch euch!

Schlussendlich danke ich Benjamin und Nicki für ihr Mitmachen.

7. Anhänge

7.1 Quellenverzeichnis

Bücher:

GaWaNi Pony Boy. Gabrielle Boiselle. Horse, Follow Closely – Indianisches Pferdetraining – Gedanken und Übungen. Stuttgart. 2007

Hafner, Marisa: Esel halten. Stuttgart 2013

Jansen, Greta: Esel – Treue Gefährten. Köln 2008

Internet:

http://www.a-better-one.de/schecken-hofladen-hammerschmiede/deutsch/Bf_My.html .
28.12.2016

<http://www.bk-luebeck.eu/sprichwoerter-indianische.html> . 28.12.2016

<https://www.pferdefluesterei.de/a-z/freiheitsdressur> . 19.10.2016

Personen:

Muntwyler. Nick

Spirig. Peter August

7.2 Bildverzeichnis:

Titelbild: Dübi, Florian

Abb.1: Dübi, Florian

Abb. 2: <http://www.medfuehrer.de/Kissing-spines-beim-Pferd>

Abb. 3: http://www.a-better-one.de/schecken-hofladen-hammerschmiede/deutsch/Bf_My.html

Abb.4: <http://www.hufschmied-hufbeschlag.de/Rueckenerkrankungen.htm>

Abb. 5: http://www.naturalhorse.com/archive/volume2/issue3/article_15.php

Abb. 6: <https://www.flickr.com/photos/edification/6798182013>

Abb. 7: <http://www.freiheitsdressur.ch/fotos-presse.htm>

Abb. 8: Dübi, Florian

Abb. 9: Dübi, Ursula

Abb.10: Dübi, Ursula

Abb. 11: Dübi, Florian

Abb.12: Dübi, Florian

Abb.13: Dübi, Florian

Abb. 14: Dübi, Florian

Abb. 15: Dübi, Florian

7.3 Musikverzeichnis:

The Animals. House of the Rising Sun. 1964

Trad. Irish Hornpipe. King of the Fairies

Trad. Irish Reel. Drowsy Maggie

Trad. Irish Reel. Cooney's Reel

Trad. Irish Hornpipe. The Pullet

The Corrs. Toss the Feathers. 1995